



ISLAM OFFERS  
FREEDOM  
JUSTICE  
EQUALITY

PAST RE  
HAS OFF

B1  
Ombudsman  
etc

Two portraits of men against a blue background. The man on the left is bald with a goatee. The man on the right has dark hair and a goatee. There are signatures below the portraits.

A framed document or newspaper clipping with text and images, partially obscured by other artworks.

A framed caricature of a man with white hair, wearing a white shirt and a red tie, surrounded by various symbols and text. The name 'Richard T. Stone' is visible at the bottom.

A framed portrait of a man's face, rendered in a highly textured, expressive style with vibrant colors like teal, purple, and red.

# Ali in Öl

**SPORTKUNST** Ingo Wegerich ist Wirtschaftsanwalt und sammelt in der Freizeit Kunst, die sich dem Boxsport widmet. Über einen, der in zwei Welten zu Hause ist.

**M**ax Schmeling sieht aus, als stiege er jeden Moment aus dem Rahmen. Er blickt dem Betrachter ins Auge, hält ihm die Schlaghand unter die Nase. Gleich wird er ausholen. Aber da es nur ein Gemälde ist, bleibt es bei der Geste.

Der Einzige, der wirklich gestikuliert, ist Ingo Wegerich. Er steht vor den Bildern, die hier fein säuberlich auf dem Flur aufgehängt sind, Auge in Auge mit Schmeling. Wegerich hat eine Mappe mit vielen Blättern Papier dabei, für jedes Bild gibt es ein Blatt, auf jedem Blatt wird eine Geschichte des Boxens erzählt.

Eigentlich braucht Wegerich die Zettel nicht, er kennt die Geschichten auswendig, es sind schließlich seine Bilder. Es sind die Geschichten von Schmeling, von Joe Louis, Jack Dempsey, Mike Tyson, Floyd Mayweather Jr., all den Großen. Und von Muhammad Ali, dem Allergrößten, The Greatest, der darf nicht fehlen.

Solche Boxprominenz vermutet man in einer der großen Sporthallen, im Madison Square Garden, im Caesars Palace oder als Ahnengalerie in einem muffigen Boxklub. Aber nicht auf dem Flur einer namhaften Frankfurter Wirtschaftskanzlei, die sich mit den Kapitalmärkten befasst. Das Finanzwesen und der Boxsport. Zwei Welten. Wegerich kennt sie beide.

Am liebsten möchte Ingo Wegerich über seine Person so wenig wie möglich lesen. In seiner Branche gehört Diskretion zum guten Ton. Und der Satz »Das müssen Sie jetzt nicht unbedingt schreiben« auch.

Er sei ja auch überhaupt nicht wichtig, sagt er, wenn man ihn trifft, es gehe doch allein um die Kunst. Das lässt sich allerdings nicht so leicht voneinander trennen, wenn ein Wirtschaftsanwalt und Bankberater mit derartiger Verve das macht, was Ingo Wegerich tut: Boxgemälde sammeln.

Warum macht so einer so etwas?

Die Geschichte von Ingo Wegerich ist auch eine Geschichte über die Kraft des Sports. Der Sport, der durch

**»Ich hatte das Gefühl, ich musste dieses Bild unbedingt haben.«**

Geld und Korruption so verbogen ist, dass er manchem nur noch als schnödes Geschäft vorkommt. Und der Menschen dennoch dazu bringt, ihre Leidenschaften auszuleben. Der Menschen dazu bringt, Wochenende für Wochenende in merkwürdigen Klamotten in die Fußballstadien zu pilgern. Der sie dazu bringt, Hunderte Kilometer Anreise auf sich zu nehmen, um an einem zugigen Novemberabend auf einem Stehplatz einem Zweitligaspiel zwischen Hansa Rostock und dem 1. FC Nürnberg zuzusehen. Die Kraft des Sports, die Menschen dazu bringt, Boxgemälde zu sammeln.

Die Kanzlei, für die der 54-Jährige arbeitet, agiert weltweit. Sie hat Dependancen in London, Delhi, Ho-Chi-Minh-Stadt. Auf der Kundenliste stehen Konzerne wie E.on und Vattenfall. Wegerich ist einer von 420 Anwältinnen und Anwälten, Steuerberaterinnen und -beratern, die die Kanzlei überall in der Welt beschäftigt. Ihr Jahresumsatz beläuft sich laut Website der Kanzlei auf 195 Millionen Euro.

Im Berufsleben hat Wegerich mit Themen zu tun wie: »Sicherung der Liquidität – zukünftig auch durch staatlich garantierte Corporate Bonds?« Schnittmengen mit dem Sport sind da selten. Den Fußballbundesligisten Werder Bremen hat er mal beraten, als der eine Anleihe des Klubs an die Börse brachte.

Aber Ingo Wegerich hat noch ein zweites Leben. Es findet in der Nähe des Boxrings statt. Und hier in seinem Büro steht er zwischen den Bildern, die er im Lauf der Jahre in seinen Besitz gebracht hat, und lässt dieses zweite Leben auferstehen.

Während seines Jurastudiums in Hamburg in den Neunzigerjahren sei er in einen Boxabend geraten, so erzählt es Wegerich, es war ein Kampf von Markus Bott, Beiname »Cassius«. Bott mögen viele heute vergessen haben, Wegerich hat er infiziert. Die Atmosphäre im Saal, der Kampf, der Geruch, das Licht, der ganze Kosmos. Hamburg war damals eine

Hauptstadt des deutschen Boxens, der Universum-Boxstall hatte hier seinen Sitz. Wer was werden wollte, kam hierher.

Kampfsport war dem Jurastudenten Wegerich nicht fremd, er hatte damals höherklassig Karate betrieben, aber im Boxring hat er in seinem Leben nie gestanden, eine Boxerfigur hat er beileibe nicht, Mike Tyson würde ihn vermutlich umpusten. Wegerich ist kein Schwergewichtler.

Das musste er auch alles nicht, um von dem Sport angesogen zu werden. Henry Maske hat das Boxen im SPIEGEL mal eine »Metapher des Lebens« genannt. Und das sieht Wegerich ähnlich. »Das ganze Leben kämpft man, um seinen Job, um seine Ehe, um Anerkennung, um Liebe«, sagt er, während er wie ein Museumsführer von Bild zu Bild schreitet. »Der Kampf als solcher hat die Menschen immer schon bewegt.« Ihn auch.

Die Neunzigerjahre waren die Zeit des Booms im deutschen Boxsport. Es herrschte Goldgräberstimmung, RTL machte sagenhafte Quoten mit Henry Maske, Graciano »Rocky« Rocchigiani und Axel Schulz. Mit Maske und Schulz, Ost, und Rocky, West, war es vielleicht die erste große gesamtdeutsche Nummer. Der Kampf gegeneinander im Ring half Ost und West ein Stück zueinander.

Millionen schauten zu, Boris Becker, Verona Feldbusch und Heino saßen am Ring. Und Ansager Michael Buffer brüllte sein »Let's get ready to rumble« in die Welt hinaus. Es war leicht damals, sich vom Boxen anstecken zu lassen.

Der Boxboom ist längst vorbei, Ingo Wegerich ist geblieben.

Irgendwann wollte er dabei sein, Hamburg reichte ihm nicht mehr, Bott auch nicht. Er reist inzwischen den großen Kämpfen hinterher: London, New York, Las Vegas. Ein-, zweimal jährlich gönnt er sich das. 2017 war er dabei, als Canelo Álvarez gegen Gennadi Golowkin in Las Vegas zum Duell antrat. Der Kampf »war ein Megafight«, schwärmt Wegerich, be-

## Bankberater

**Wegerich:** Schnittmengen mit dem Sport sind da selten



Richard T. Slone



Muhammad Ali

worben wurde er unter dem Motto »Supremacy«, Vorherrschaft.

Aber noch wichtiger, als im Publikum zu sein, als zwei der größten Boxer der Gegenwart erstmals aufeinandertrafen, war für Wegerich eine andere Episode: Er kaufte sein erstes Bild. Und sein Leben veränderte sich. Die Sammel Leidenschaft übernahm die Supremacy.

Am Rand des Kampfs des Walisers Joe Calzaghe gegen Bernard Hopkins 2008 hatte er in einem Hotelresort in Las Vegas, in dem ein Stand mit Kunstwerken rund ums Boxen aufgebaut war, Richard T. Slone kennengelernt. Auch wenn sie sich danach erst einmal wieder aus den Augen verloren haben – es wurde eine Begegnung mit Folgen.

Slone ist so etwas wie der Hofmaler des Weltboxens. Er zeichnet und malt die Bilder, mit denen die Aufnahme von Profis in die Hall of Fame des Boxsports illustriert werden. Slone zählte auch Nelson Mandela, Ex-»Playboy«-Chef Hugh Hefner und Donald Trump zu seiner Kundschaft, er malt auch Schauspieler und Musiker, aber das Boxen ist sein Hauptmetier. Was auch kein Wunder ist, Slone hat selbst mal geboxt, er wurde dabei sogar vom großen Joe Frazier trainiert.

Slone hat für das Magazin »The Ring« regelmäßig Aufträge angenommen. Die Boxzeitschrift nennt sich selbst »die Bibel des Boxsports« und lässt sich das Cover immer noch gern malen, so wie es in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung 1922 üblich war. Der gemalte Schmeling war 1936 Coverboy von »The Ring«, die vielleicht berühmteste Titelseite zeigte 1937 Joe Louis, den großen Rivalen von Schmeling, in Kampfposition. Im Hintergrund steigt ein Flugzeug auf mit der Aufschrift »The brown bomber«. 2023 würde das dort wahrscheinlich nicht mehr stehen.

Heute hängen beide, durch Wegerich friedlich vereint, dicht beieinander in der Kanzlei.

Slone hatte 2017 den Auftrag, das offizielle Bild für den Álvarez-Golowkin-Kampf zu malen. Wegerich sah das Bild, »und ich hatte sofort das Gefühl: Ich muss das unbedingt haben«. Die Summe, die er dafür hinblättert, fällt unter »Das müssen Sie jetzt nicht schreiben«, aber man darf sagen, dass es ein niedriger fünfstelliger Dollarbetrag war.

Auch dieses Bild hängt heute an Wegerichs Arbeitsplatz unweit der Alten Oper, aber das Gemälde bedeutet ihm so viel, dass er es direkt in sein kleines, ansonsten schmuckloses Büro gehängt hat. Weil es das Bild ist, mit dem alles anfang. Als sich die beiden handelseinig geworden waren, hatte er Richard Slone erst einmal umarmt.

Später hat Wegerich erfahren, dass die beiden Boxer das Bild selbst gern in ihrem Besitz gehabt hätten, erzählt er. Aber es gehört jetzt nicht dem Weltstar Canelo Álvarez, sondern Ingo Wegerich aus Frankfurt am Main.

Die Sportkunst, das ist ein ganz eigenes Genre, ein kleiner Markt, aber gerade in den USA gibt es Leute, die damit ihr Geld verdienen und sogar zu einer gewissen Prominenz gelangt sind. LeRoy Neiman zum Beispiel, der viel für den »Playboy« arbeitete und nicht nur Boxkämpfe, sondern auch Olympische Spiele, den Super Bowl, das Kentucky Derby oder den Ryder Cup besucht hat, um zu malen, was er sah. Oder Willard Mullin, der Sport-Cartoons für US-Zeitungen wie den »Los Angeles Herald« zeichnete.

Wegerich begann, sich umzusehen, was es denn sonst noch so gibt an Boxkunst, im Internet, im Umfeld der Kämpfe, mit Slone hielt er ohnehin den Kontakt, es war eine Art Fieber, und so kam es, wie es kommen musste.

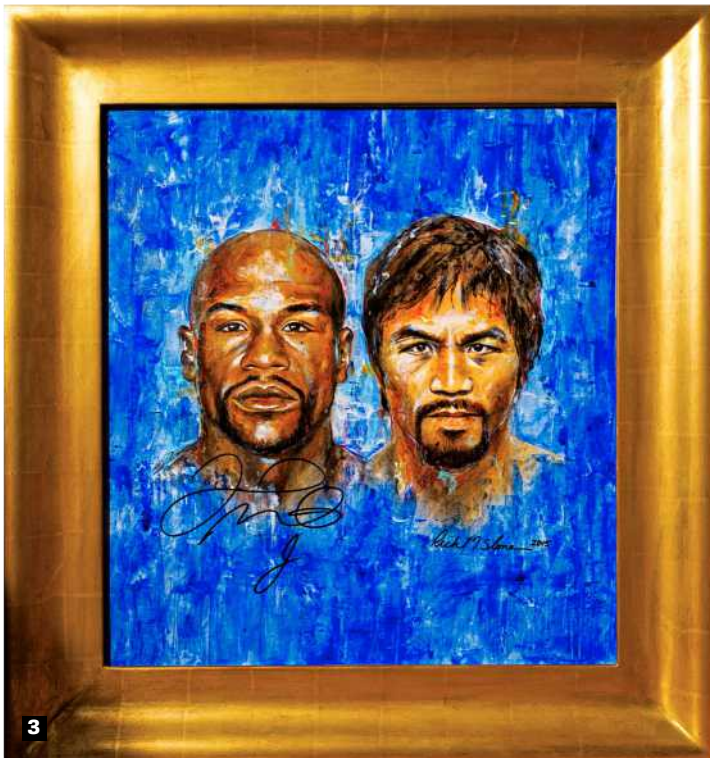
Es entstand eine Sammlung, die wuchs und wuchs. Werke von Neiman und Mullin gehören heute dazu, und Cover von »The Ring« aus den gut 100 Jahren seiner Geschichte bilden mit gut der Hälfte der Exponate den Schwerpunkt. Als 2022 das Heft 100 Jahre alt wurde, hat das Magazin Wegerichs Boxsammlung einen achtseitigen Text gegönnt.

Muhammad Ali, der sich gegen die Einberufung zum Kriegsdienst in Vietnam wehrt, vor einem weißen Richter, als Titelfigur karikiert auf dem Heft vom Juni 1966, das ist eines der Bilder, auf die Wegerich besonders stolz ist. Aber alles noch nichts gegen ein anderes Ali-Exponat: Ein Jahr darauf wurde Ali von der Zeitschrift »Avant Garde« um eine Zeichnung gebeten, in der er die Weltreligionen Islam und Christentum vergleicht.

Ali, übergetreten zum Islam, schrieb seiner Religion »Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit« zu, »Freedom, Justice, Equality«, im weißen Christentum der USA, das die Schwarzen zum Sterben nach Vietnam schickte, erkannte er dagegen nur Sklaverei, Leid und Tod, »Slavery, Suffering, Death«. Künstlerisch ist es eher eine Kritzelei, aber es ist eine Kritzelei von Muhammad Ali. Und Ingo Wegerich ist ihr Besitzer.

Es ging weiter, jetzt wollte Wegerich die Boxer auch mal treffen. Die Sportler sollten wissen, dass in Frankfurt jemand ist, der sie in Öl und Acryl sammelt und auf dem Flur seiner Kanzlei aufhängt. Also näherte er sich ihnen auf Pressekonferenzen vor den Kämpfen. Er ließ sich Slones Bild von Golowkin signieren, der Boxer bat ihn dazu hinauf in seine Privatsuite.

Auf Instagram hat Wegerich Bilder veröffentlicht, die ihn mit Mike Tyson zeigen. In einem Videoschnipsel sieht man ihn, wie er mit Floyd Mayweather Jr. ein signiertes



3



4

Richard T. Slone

C. R. Schaare

Kampfgemälde präsentiert, die Fotografen scharen sich mit ihren Handycameras um die beiden und machen ihre Bilder. Ingo Wegerich, der doch immer betont, dass er nie im Mittelpunkt stehen will, war in diesem Moment selbst ein kleiner Star. Ein bisschen geht es am Ende doch auch um den Sammler.

Mehr als 80 Werke hat er im Lauf der Jahre seit 2017 angehäuft, wahrscheinlich gibt es weltweit keinen anderen, der so viele Boxgemälde sein Eigen nennt. Es sind so viele Bilder geworden, dass er gar nicht mehr den Platz hat, alle aufzuhängen. Einige liegen noch aufgerollt bei ihm zu Hause im Schrank. Von seiner Wohnung zur Kanzlei sind es nur ein paar Hundert Meter.

Die meisten Bilder hängen auf dem Flur seiner Kanzlei, dicht an dicht nebeneinander, auf beiden Seiten – Ali, Frazier, Rocky Marciano, Joe Louis. Aber außer ein paar Kundinnen und Kunden und den Kollegen aus der Kanzlei bekommt sie kaum jemand zu sehen.

Anders sieht das auf dem privaten Instagram-Kanal aus, den Wegerich extra für seine Boxbilder eingerichtet hat. Da gibt es zwar auch ein paar Urlaubsfotos von ihm für seine mittlerweile mehr als 67.000 Followerinnen und Follower, aber die meisten seiner 938 Instagram-Beiträge geben Einblicke in seine Boxkunstsammlung. In kleinen Videos erzählt Wegerich, wie er an die Bilder kam oder wie alt sie sind, welche Geschichte sie haben.

- 1 | Slone-Gemälde  
»Ali vs Frazier I«, 2021  
2 | Ali-Zeichnung  
»Die zwei Religionen«,  
1967 3 | Slone-Gemälde  
»Mayweather Jr. vs  
Pacquiao«, 2015  
4 | C.-R.-Schaare-Werk  
»Joe Louis – The  
Brown Bomber«, 1937

**»Ich bin keiner, der seine Kunst verstecken will.«**

Aber irgendwo dazwischen, zwischen den paar Menschen in der Kanzlei und den 67.000 auf Instagram – da will er seine Bilder am liebsten publik machen. Da, wo sie auch diesseits von Instagram von vielen Menschen gesehen werden können, in der guten alten Welt, wo es noch Gerüche gibt, Licht, Atmosphäre, wie einst bei Markus Bott.

Er hat über Kooperationen mit Fußballklubs nachgedacht, darüber, sie in großen Sporthallen aufzuhängen. »Ich will das Thema groß machen«, sagt er, »ich will, dass viele Leute die Bilder sehen«, dass möglichst viele Leute mitbekommen, was er da macht. Und nicht nur im Internet. Er sei »keiner, der seine Kunst versteckt«.

Also hat er erst versucht, die Sammlung den Frankfurter Museen schmackhaft zu machen, die haben aber abgewinkt, das war denen zu wenig Kunst. Wegerich kann das nicht verstehen, sagt er. Aber die Hoffnung habe er auch noch nicht aufgegeben, »bei Instagram folgen mir einige Kuratoren von bekannten Museen«.

Der Frankfurter Airport Club hat die Bilder im Vorjahr gezeigt, ein paar Lokalgrößen der Stadt gaben sich die Ehre, Boxerin Regina Halmich war als Ehrengast bei der Vernissage zugegen, Wegerich hat ihr ein Bild geschenkt. Nichts gegen den Airport Club, aber eine Ausstellung in Las Vegas oder New York am Rand eines großen Kampfes, davon träumt Wegerich. Bis es irgendwann so weit ist,

ist er erst einmal in intensiven Gesprächen mit dem Deutschen Sport & Olympia Museum in Köln. Im Frühjahr sollen die Bilder dort gezeigt werden, das ist schon so gut wie abgemacht. »Es gibt auch Kontakte zum Metropolitan Museum of Art«, sagt Wegerich. Max Schmeling in New York, in der Stadt, in der er einst seinen großen Kampf gegen Joe Louis kämpfte. Das wäre es.

In seiner Singlewohnung hat Wegerich ein großes Bild von Slone hängen, es nimmt fast die ganze Wand ein. Es zeigt aber keine Boxer. Das Gemälde zeigt die Band Iron Maiden, die Großmeister der Metal-Musik. Wegerich reist auch ihnen hinterher, zuletzt war er in Tampere in Finnland. Ein Bandmitglied hat er einmal zufällig an der Hotelbar getroffen, für den Musiker war es vielleicht nur ein Treffen wie jedes andere, für Wegerich hingegen war es ein Moment für die Ewigkeit.

Er erzählt, dass er vor Kurzem auf einer Tattoomesse war. Er habe es unter den Ausstellern als angenehm empfunden zu merken, dass den Leuten dort Geld völlig unwichtig gewesen sei, sagt der Wirtschafts-anwalt.

Es sind die zwei Welten, in denen sich Wegerich bewegt: Finanzwesen und Boxing, Kapitalmarkt und Heavy Metal. Iron Maiden hat dazu den passenden Song: »When Two Worlds Collide«. Wenn zwei Welten aufeinanderprallen.

Peter Ahrens